



# SCHÜTZENHILFE FÜR EINEN MEISTER DER TARNUNG



*Einst war das Rebhuhn (Perdix perdix) – auch Feldhühnchen genannt – eines der häufigsten Vögel der Agrarlandschaft. Seit den 1980er-Jahren ist der Bestand europaweit um 93 Prozent geschrumpft. In der Roten Liste der Brutvögel Deutschlands wird das Rebhuhn als „stark gefährdet“ eingestuft. Nicht minder dramatisch ist die Situation in Brandenburg.*

Ausgewildertes Rebhuhn  
im Folgejahr im Feld.  
Foto: G. Schmidt-Stohn

Vereinzelt ist noch das „kurr-ek“ balzender Hähne zu hören oder das „repreprep ...“, ein Ruf beim Auffliegen, der den Rebhühnern ihren Namen gab. Im Havelländischen Luch, einer der letzten Hochburgen, und selbst auf dem Gelände der Staatlichen Vogelschutzwarte in Buckow sind Zufallsbegegnungen möglich: „In den letzten Jahren hatten wir immer wieder eine Rebhuhn-Familie direkt auf unserem Hof. Dennoch, der Rückgang der aus Brandenburg vorliegenden Daten ist wie eine Dokumentation des Niedergangs, und sollte der Rebhuhnschutz nicht zur Chefsache gemacht werden, steht zu befürchten, dass dieser selten gewordene Vogel in zehn Jahren ausgestorben ist“, sagt Dr. Torsten Langgemach, Leiter der Vogelschutzwarte.

Es gibt vielerlei Ursachen, warum Rebhühner nahezu verschwunden sind. Intensivierung der Landwirtschaft mit immer größeren Schlägen und der damit verbundene Verlust von Brachen oder Wiesen sowie grenzlinienreicher Strukturen aus Büschen oder Hecken. Bei mehr als 60 Prozent der Brutvogelarten in

der Agrarlandschaft ist ein Bestandsrückgang zu verzeichnen, einige sind ganz verschwunden. Auch Pestizideinsatz und schwindende Insektenvorkommen sind neben starkem Prädatorendruck von Waschbär, Mink, Marderhund und Fuchs existenzbedrohend für die Rebhühner.

## Schutz und Wiederansiedelung

Deutschlandweit entstand durch mehr als 130 bereits abgeschlossene oder noch laufende Rebhuhnschutzprojekte ein enormer Erfahrungsschatz, dessen Analysen Rückschlüsse auf Kriterien künftiger Schutzmaßnahmen zulassen. Von besonderer Bedeutung ist das innerhalb eines als Demoprojekt angesehenen Bundesprogrammes „Biologische Vielfalt“ gestartete Projekt „Rebhuhn retten – Vielfalt fördern“, getragen von DDA (Dachverband Deutscher Avifaunisten), DVL (Deutscher Verband für Landschaftspflege) und der Universität Göttingen. Mit dem Ziel langfristig gesicherter Populationen und Förderung von Artenvielfalt sollen innerhalb von sechs Jahren die Bestände wachsen. Brandenburg ist nicht dabei, trotz einer

Bewerbung aus der Uckermark. Projektverantwortlicher Dr. Eckhard Gottschalk von der Uni Göttingen dazu: „Der dortige LPV hat eine ausgezeichnete Bewerbung abgegeben. Das Bundesprogramm ist allerdings auf zehn Projektregionen beschränkt und es gab ca. 40 Bewerbungen. Bei der letzten Kartierung haben sich im Projektgebiet Uckermark nur noch einige wenige Rebhühner kartieren lassen. Das zeigt einerseits den dringenden Bedarf für ein Hilfsprojekt auf, andererseits wird schon in der Ausschreibung ausgeschlossen, dass Projekte mit Aussetzungen beteiligt werden. Da die Rebhühner im Projektverlauf dort sehr leicht aussterben könnten und in Kombination mit weiteren ausgezeichneten Bewerbungen anderer Regionen, schied das Projekt in der Uckermark leider aus.“ Und Auswilderungsprojekte machen nur Sinn, wenn zuerst die Ursachen des Verschwindens behoben werden und bei der Auswilderung zum Schutz vorhandener wilder Rebhuhnbestände auf domestizierte Tiere verzichtet wird.

## Auswilderung in Brandenburg

Deutschlands größte Rebhuhn-Station mit Ziel „Aufzucht zur Auswilderung“ ist seit 2022 Projekt des Jagdverbandes Pritzwalk e.V. und befindet sich im Pritzwalk Hainholz. Jäger als Schützer jagdbaren Wildes? Nur auf den ersten Blick ein Widerspruch! Denn Brandenburgs Jäger legen die Flinte längst nicht mehr auf Rebhühner an. Projektverantwortliche in Pritzwalk, Dr. Christine Müller, erklärt: „Hege und Pflege des Wildes gehören zu den Aufgaben der Jägerschaft. Auf unserem Areal leben in 35 Volieren je ein Pärchen Rebhühner, streng nach tierschutzrechtlichen Erfordernissen. Weitere 19 kleine Volieren, die wir Kindergarten nennen, dienen mit Rotlichtraum und Auslauf der Jungtieraufzucht. Zwei geschulte Mitarbeiter sind täglich zur Betreuung vor Ort.“ Auch finanziell wird das Projekt vom Brandenburger Landesjagdverband (LJV) und dem Deutschen Jagdverband unterstützt in enger Kooperation mit den Jägerschaften Niedersachsen und des Landkreises Uelzen. Pro Jahr können so 130 dieser ausschließlich autochthonen Rebhühner von Pritzwalk aus an weitere Versuchsreviere abgegeben werden, allerdings gekoppelt an unverhandelbare Bedingungen: „Nachweise über ein Jahr intensiver Raubwildbejagung, aktive Biotopgestaltung mit Hecken, Brachen oder Blühflächen, der Bau einer Auswilderungsvoliere, Kartierung im Frühjahr sowie die Bereitschaft zur Auswertungskooperation mit dem Thünen-Institut. Wer unsere Arbeit unterstützen oder selbst Teil



eines Auswilderungsprojektes werden möchte, kann sich auf unserer Homepage informieren“, so Müller, die mit Dr. Ingo Börner, Tierarzt und Naturschützer aus Templin, kürzlich einen uckermärkischen Spezialisten in Sachen Rebhuhnauswilderung begrüßen konnte.

„Es ist heute der erste Schritt einer Zusammenarbeit zwischen den Pritzwalker Rebhuhnzüchtern und uns“, so Börner, der gemeinsam mit anderen Jägern und Naturschützern seit 2017 über 500 Rebhühner in seiner Heimatregion auswildern konnte.

1: Dr. Christine Müller zeigt Dr. Ingo Börner die Rebhuhn-Station in Pritzwalk.  
Foto: Frank Kuchenbuch

2: 35 dieser Volieren stehen im Hainholz.  
Foto: Jagdverband Prignitz e.V.

## INFO

Rebhuhnschutz setzt das Wissen über noch vorhandene Vorkommen voraus. Der DDA hat einen bundesweiten Aufruf zur „Probeflächenerfassung Rebhuhn“ für 2024 und 2025 initiiert:  
<https://www.dda-web.de/monitoring/rebhuhn/kartierung>

Mehr zu Vögeln in der  
Agrarlandschaft siehe  
nm Heft 2/2018.



3,4: Rebhuhnküken bei einer Zwerghuhnlucke (3, Foto: Jagdverband Prignitz e.V.) und mit Rebhenne (4, Foto: Eckhard Gottschalk).

5: Der Familienverband aus Hahn, Henne und Jungvögeln wird als Rebhuhnnette oder Volk bezeichnet. Foto: Christian Gelpke

6: Kinder und Erzieherinnen an einer Auswilderungsvoliere. Foto: Simone Nast

## INFO

### Rebhuhn (*Perdix perdix*)

Der etwa taubengroße Vogel ist aus den Steppengebieten Asien eingewandert und seit Beginn des Ackerbaus fester Bestandteil der europäischen Kulturlandschaft. Der Lebensraum des Kurzstreckenfliegers und Laufvögels ist strukturreiches Offenland. Rücken und Flügeldecken sind bei beiden Geschlechtern graubraun, Kopf und Hals sind rostrot und der Bauch hat häufig einen dunkelbraunen Fleck. Neben Pflanzen frisst das Rebhuhn auch Insekten und Larven und kann in Gehegen bis sieben Jahre alt werden, in freier Wildbahn zwei bis drei Jahre. Die Brutzeit der monogamen Paare ist von März bis Juni, Nachgelege bis September, die Eier werden in eine einfache Bodenmulde gelegt. Die Jagdzeit ist vom 1. September bis 15. Dezember, einige Bundesländer wie Brandenburg bejagen nicht.

Entstanden aus einer kleinen privaten Initiative, wird die Aktion seit zwei Jahren vom NABU-Regionalverband Templin aktiv unterstützt, dessen Mitglied Börner seit drei Jahrzehnten ist. 17.000 Euro erhielt das Projekt aus dem Naturschutzmacher\*innenfonds vom NABU-Bundesverband, das in den Ankauf von Eiern und den Bau von bis heute fünf großen Auswilderungsvoliere floss. Sind es in der Pritzwalker Rebhuhnstation immer wieder die „Jungen Jäger“ des LJV, die bei Arbeitseinsätzen helfen, so haben beim Bau der Voliere in der Uckermark Schüler des Gymnasiums Templin kräftig mit angepackt.

Es sind Projekte wie diese, die bei Einhaltung aller Standards der IUCN (deutsch: Internationale Union zur Bewahrung der Natur) zur Wiederansiedlung, als erste Schritte geeignet sind, langfristig auch in Brandenburg wieder größere Populationen in die Fläche zu bringen. Von welchen Voraussetzungen und Dimensionen dabei die Rede ist, erklärt Gottschalk: „Die Landschaft sollte mit einer Mindestdichte von rebhuhnfreundlichen Maßnahmen vor der ersten Aussetzung aufgewertet werden. Diese Schwelle, bei der sich negative Populationstrends in positive umkehren können, liegt unseres Wissens derzeit bei ca. sieben Prozent der Agrarlandschaft. Da Rebhühner einer starken, natürlichen Populationsdynamik unterliegen, sollten Landschaften außerdem mindestens 100 Paaren Lebensraum bieten. Daraus ergeben sich Hinweise für die erforderliche Größe solcher Projektgebiete. Selten sind Dichten über zwei bis drei Paare je 100 Hektar“, so der Wissenschaftler, dem Folgendes beim Thema Auswilderung wichtig ist: „Wer aussetzen will, muss sich zunächst um Vögel aus regionaler Abstammung kümmern.“ Leider seien in Gefangenschaft überwiegend Rebhuhnstämme vertreten, die erste Zeichen von Domestikation zeigen, wie z.B. übergroße Gelege oder geringe Schreckhaftigkeit. Mit dem Aussetzen solcher Vögel könne man am restlichen Wildbestand großen Schaden anrichten. Genetische Veränderungen seien die Folge. Ein zusätzlicher Gefährdungsfaktor sei das Aussetzen von Zuchtrebhühnern aus anderen Regionen, da sie nicht an lokale Bedingungen angepasst sind. Abschließend betont Gottschalk mit Blick auf Brandenburgs Rebhuhnprojekte: „Sollten die Projekte in Brandenburg den IUCN-Kriterien für Wiederansiedlung genügen, wären das sehr anspruchsvolle Projekte, die natürlich unterstützenswert sind.“

Frank Kuchenbuch (Verlag Natur+Text)

# ZUM GEDENKEN AN UNSEREN HOCHGESCHÄTZTEN KOLLEGEN UND FREUND PROF. DR. HARALD KÄCHELE

In tiefer Trauer nahmen wir Abschied von Prof. Dr. Harald Kächele, unserem langjährigen Mitglied im Naturschutzbeirat des Ministeriums für Landwirtschaft, Umwelt und Klimaschutz (MLUK) in Brandenburg. Er starb am 25. Februar 2024 nach schwerer Krankheit. Mit Harald Kächele verlieren wir einen sehr engagierten und kompetenten Kollegen in unserem Fachgremium sowie einen herausragenden Wissenschaftler, der über drei Jahrzehnte am Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung in Müncheberg und an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung in Eberswalde tätig war.

Mit seiner Kompetenz als Agrar- und Umweltökonom hatte er sich seit 2010, gemeinsam mit Prof. Dr. Vera Luthardt, als Doppelspitze im Team des Naturschutzbeirates ehrenamtlich engagiert. Harald Kächele wirkte als integrierende Kraft in unserem Beirat und war Vorbild für alle, die sich für Naturschutz engagierten. Die Zusammenarbeit mit ihm war immer inspirierend und wissenschaftlich bereichernd. Durch ihn gelang es, unserem Auftrag, das MLUK durch Vorschläge und Anregungen fachlich zu unterstützen, Fehlentwicklungen in Natur und Landschaft entgegenzuwirken und der Öffentlichkeit die Ziele des Naturschutzes und der Landschaftspflege zu vermitteln, besser gerecht zu werden.

Wer mit ihm zusammengetroffen ist, hat immer zwei Dinge erfahren: seine Fach- und Sozialkompetenz. Die Bedürfnisse der Landnutzer lagen ihm besonders am Herzen. Dank seines Fachwissens über Landwirtschaft, Ökonomie, Natur- und Umweltschutz sowie seine stets wertschätzende Art gelang es ihm, Brücken zwischen verschiedenen Fachdisziplinen zu bauen und neue Wege aufzuzeigen. Dies war besonders für unsere Arbeiten im Naturschutzbeirat wichtig. Seine Impulse werden fortwirken.

Sein Scharfsinn, seine genialen Fähigkeiten, komplexe Inhalte auf den Punkt zu bringen, und sein positives, optimistisches Engagement, Naturschutz



Foto: Heidi Scherm/Deutsche Umwelthilfe

mit Landnutzung zu gestalten, vermittelten Zuversicht besonders in schwierigen Zeiten, in denen wir uns auch jetzt befinden. Er war ein begnadeter Netzwerker und stets um Konfliktlösungen bemüht. Am Erfolg anderer konnte er sich herzlich mitfreuen. Nicht zuletzt waren sein Humor und die Leichtigkeit, mit der es ihm gelang, Menschen zusammenzubringen und verschiedene Sichtweisen zu eröffnen, seine Markenzeichen und gleichzeitig Vorbild für unsere Aufgaben im Beirat.

Er hinterlässt eine große und schmerzliche Lücke als sehr geschätzter Kollege und als Mensch, der das Soziale, den Respekt und die Fairness gegenüber anderen gelebt hat. Wir danken ihm für sein langjähriges Engagement im Naturschutzbeirat sehr herzlich und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Wir sind mit unseren Gedanken bei seiner Familie, seinen Freunden und Bekannten.

Karin Stein-Bachinger und Vera Luthardt,  
im Namen der Mitglieder und Sachverständigen  
des Naturschutzbeirates Brandenburgs

